

Reihe
Germanistische
Linguistik

189

Herausgegeben von Helmut Henne, Horst Sitta
und Herbert Ernst Wiegand

Peter Braun

Personenbezeichnungen

Der Mensch in der deutschen Sprache

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1997



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Braun, Peter:

Personenbezeichnungen : der Mensch in der deutschen Sprache / Peter Braun. – Tübingen : Niemeyer, 1997

(Reihe Germanistische Linguistik ; 189)

ISBN 3-484-31189-4 ISSN 0344-6778

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1997

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt

Buchbinder: Industriebuchbinderei Hugo Nädele, Nehren

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
1.0 Zur Einleitung: Mensch	1
2.0 Personenbezeichnungen in der deutschen Gegenwartssprache	9
2.1 Das Untersuchungsfeld	9
2.2 Personenbezeichnungen als Strukturbeispiele	12
3.0 Zur lexikographischen Beschreibung der Personenbezeichnungen	17
3.1 Personenbezeichnungen: stilistische Unterscheidungen	17
3.2 ‚Scherzhafte‘ und ‚abwertende‘ Personenbezeichnungen: ein wenig Humor und viel Kritik	24
3.3 Archaismen und Neologismen: veraltete und neue Personenbezeichnungen	34
3.4 Regionale Varianten: österreichische und schweizerische Besonderheiten	38
3.5 Umgangssprachliche und mundartliche Personenbezeichnungen	42
3.6 Sondersprachliche Personenbezeichnungen	45
3.6.1 In Jugendsprachen	46
3.6.2 In der Schülersprache	48
3.6.3 In der Soldatensprache	50
3.6.4 Aus der Gaunersprache	52
4.0 Die Wortbildung der Personenbezeichnungen	54
4.1 Zusammensetzungen (Komposita)	55
4.2 Ableitungen (Derivata)	56
4.3 Zusammenbildungen: ‚Rekordhalter‘	58
4.4 Zusammenrückungen: ‚Möchtegern‘	59
4.5 Possessivkomposita: ‚Schlaukopf‘	60
4.6 Substantivierungen: ‚der/die Erstgeborene‘	61
4.7 Eigennamen werden zu Personenbezeichnungen: ‚Prahlhans‘	61
4.8 Personale Kollektiva: ‚Studentenschaft‘	64
4.9 Mehrwortbenennungen: ‚der lachende Dritte‘	66
4.10 Gegensätzlichkeit: ‚Fachmann – Laie‘, ‚Bekannter – Fremder‘, ‚Absender – Empfänger‘	69

5.0	Die Semantik der Personenbezeichnungen	71
5.1	Frauen	71
5.2	Er sucht sie – Sie sucht ihn	77
5.3	Kleinstkind – Kleinkind – Kind	82
5.4	Gesellschaftliches: <i>Arbeitgeber – Arbeitnehmer</i>	85
5.5	Berufliches: Verkäufer – Verkaufsberater – Vertriebsprofi	89
5.6	„Oberförster“ – „Oberbremser“: Obrigkeitsdenken?	96
5.7	Einstellungen: Patriot – Nationalist – Chauvinist	97
5.8	Fremde Menschen: Ami – Tommy – Itaker	101
5.9	Verkehrsteilnehmer: Auto-, Fern-, Motorrad- und andere Fahrer	104
5.10	Kriminalität: Straftäter – Zufallstäter – Hangtäter	108
5.11	Utopisches: Alphakinder – Dutzendlinge – der große Bruder ..	110
5.12	DDR-Personenbezeichnungen: „Junger Pionier“	113
5.13	„Deutschblütiger“, „Nichtarier“, „Judensöldling“: nationalsozialistische Personenbezeichnungen	116
6.0	Aus Tierbezeichnungen werden Personenbezeichnungen	120
6.1	Exkurs: Tierbezeichnungen/Personenbezeichnungen in anderen Sprachen	128
7.0	Kulturkontakte/Sprachkontakte	131
7.1	Personenbezeichnungen aus dem Griechischen und Lateinischen	131
7.2	Personenbezeichnungen arabischer Herkunft	133
7.3	Personale Anglizismen	134
7.4	Personale Internationalismen	137
8.0	Personenbezeichnungen in Texten	140
8.1	Personenbezeichnungen in literarischen Texten	140
8.2	Personenbezeichnungen in Medientexten	145
	Literaturverzeichnis	153

Vorwort

Weitaus die meisten sprachwissenschaftlichen Abhandlungen befassen sich mit dem Sprechen und der Sprache des Menschen, mit den vom Menschen geschaffenen Existenzformen der Sprache. In der vorliegenden Studie geht es um die umgekehrte Fragestellung: Was sagt die Sprache über das „Sprachwesen Mensch“ aus? Der Mensch – erfindungsreicher Schöpfer sowie denkender, fühlender, handelnder Benutzer der Sprache – wird nun selbst zum Gegenstand einer Sprachbetrachtung gemacht. In der deutschen Gegenwartssprache gibt es die beachtenswerte Menge von 15 000 Personenbezeichnungen, die alle zusammen und jede auf besondere Weise etwas über die Seinsweisen des Menschen aussagen: 15 000mal macht die deutsche Sprache gleichsam den Versuch, den Menschen zu benennen, zu charakterisieren, zu beurteilen; insgesamt bilden alle diese sprachlichen Versuche einen wesentlichen und wesenseigenen Sinnbezirk des deutschen Wortschatzes. Allen Personenbezeichnungen gemeinsam sind die semantischen Merkmale des Oberbegriffs „Mensch“: „Mensch als Gattungswesen“ und „Mensch als Individualwesen“ (vgl. Kap. 2); hinzu gesellen sich zahlreiche andere, differenzierende Merkmale, z.B. „Alter“ („Senior“), „weiblich“ („Freundin“), „berufliche Tätigkeit“ („Verkäufer/in“), „gewohnheitliche Tätigkeit“ („Leserratte“), „Einstellung“ („Patriot“) u.v.a.

Nun scheint es unmöglich zu sein, 15 000 Personenbezeichnungen als Einzelbeispiele vorzustellen; Erfolg versprechend und sinnvoll ist eine Betrachtungsweise, die die vielen personalen Benennungen als Systembeispiele der deutschen Sprache versteht und beschreibt. Auf diese Weise gelangt man zu sprachwissenschaftlich fundierten Aussagen über den deutschen Wortschatz und – in engem Zusammenhang damit – zu sprachlichen Ansichten und Einschätzungen des Menschen.

Die Kapitel 2.1 und 2.2 behandeln ausgewählte Systembeispiele und verweisen auf Strukturschwerpunkte.

In den Kapiteln 3, 4 und 5 operiert die Studie mit unterschiedlichen Ansätzen und Zielsetzungen: Kapitel 3 ist varietätenlinguistisch ausgerichtet, d.h. es zeigt an vielen Beispielgruppen, daß das Bild des Menschen in verschiedenen Existenzformen der Sprache, z.B. in der deutschen Standardsprache, in den österreichischen und schweizerischen Varianten der Standardsprache, in Umgangssprachen und Dialekten, in verschiedenen Sondersprachen („Jugendsprache“, „Soldatensprache“ u.a.), besondere Ausprägungen erfährt. Die Beiträge des Kapitels 4 sind als morphologische Analysen zu verstehen, d.h. hier geht es um Aussagen zur Wortbildung, konkret um die Frage, welche Sprachmittel das Deutsche kennt, um den Menschen sprachlich zu benennen. Die Beiträge des Kapitels 5 sind als semantische Untersuchungen zu verstehen; hier werden wesentliche Existenzweisen des Menschen beschrieben: Frauen, Mann und Frau, Kind, berufliche Tätigkeiten, Einstellungen/Überzeugungen, fremde Menschen u.a. Darüber hinaus werden notwendi-

VIII

ge Fragestellungen zur Geschichte behandelt: ‚DDR-Personenbezeichnungen, ‚nationalsozialistische Personenbezeichnungen‘.

Kapitel 6 behandelt eine sprachliche Besonderheit vieler Sprachen: ‚Aus Terbezeichnungen werden Personenbezeichnungen‘; Kapitel 7 stellt solche Beispiele vor, die als Ergebnisse von Sprachkontakten und Entlehnungsprozessen zu verstehen sind: Personenbezeichnungen aus dem Griechischen, Lateinischen, Arabischen und Englischen. Das Kapitel 8 zeigt an vielen ausgewählten Beispielen, wie Personenbezeichnungen in der Sprachpraxis, in literarischen Texten und in Medientexten, gezielt und wirkungsvoll eingesetzt werden, um Menschen als fiktionale bzw. reale Wesen zu charakterisieren.

Auf Grund des Umfangs und der inhaltlichen Vielfalt des Materials (15 000 Personenbezeichnungen) kann die Studie Einblicke in Struktur und Inhalte des Wortschatzes vermitteln, d.h. sie behandelt einen zentralen und repräsentativen Ausschnitt der deutschen Gegenwartssprache.

Essen, September 1996

1.0 Zur Einleitung: Mensch

„Wer Mensch sagt, sagt Sprache“, stellt S. Freud in aphoristisch unverrückbarer Kürze fest und charakterisiert somit die anthropologische Grundausstattung des Menschen, seine Sprachfähigkeit. Ähnlich hatte sich – gut 200 Jahre früher – J.G. Herder geäußert, aber in einem auch heute noch nachvollziehbaren Ursachen- und Sinnzusammenhang:¹ „Der Mensch, in den Zustand der Besonnenheit gesetzt, der ihm eigen ist, und diese Besonnenheit zum erstenmal frei wirkend, hat Sprache erfunden.“ Menschwerdung und Sprachwerdung, so die anthropologische Argumentation Herders, gehören untrennbar zusammen, sie bilden einen ganzheitlich und wechselseitig wirkenden Prozeß.

Die Zusammenhänge von Mensch und Sprache sind so fundamental, daß man Freuds Aussage auch umkehren kann: „Wer Sprache sagt, sagt Mensch.“ In dieser Perspektive interessiert dann die Frage, was die vom Menschen in langen und bewegten Prozessen gestaltete und für sein gesellschaftliches und individuelles Handeln unabdingbare Sprache über das Subjekt des sprachlichen Gestaltens und Handelns aussagt. In aller Kürze lautet die Frage: Was sagt die dem Menschen wesentliche Sprache über das Sprachwesen Mensch aus?

Es liegt nahe, daß eine solche Untersuchung sich zunächst dem Stichwort Mensch zuwendet und fragt, wie dieses Basiswort in lexikographisch verschiedenen Wörterbüchern dargestellt wird. Was sagen die Wörterbücher beispielsweise zur Lexik, zur Semantik, zur Geschichte und zur Phraseologie des Wortes Mensch? Zunächst einiges zur Semantik und Lexik. Mit einiger Überraschung stellt man fest, daß zur semantischen Grundausstattung des Wortes Mensch nur drei Bedeutungen gehören; so jedenfalls die Auskunft der Wörterbücher:²

a) mit der Fähigkeit zu logischem Denken und zur Sprache, zur sittlichen Entscheidung von Gut und Böse ausgestattetes höchstentwickeltes Lebewesen: der denkende, gestaltende, schöpferische Mensch (...); b) menschliches Lebewesen, Individuum: der moderne Mensch (...); c) bestimmte Person, Persönlichkeit: ein kluger, genialer, schwieriger, gläubiger Mensch (...); d) (salopp) als burschikose Anrede (...): Mensch, da hast du aber Glück gehabt (...).

Die Bedeutung a) faßt den Menschen als Gattungs- und Gesellschaftswesen; die Bedeutungen b) und c) beziehen sich auf den Menschen als Einzelwesen, auf die menschliche Individualität.

¹ Johann Gottfried Herder: Abhandlung über den Ursprung der Sprache. Hrsg. von H.D. Irmischer, Stuttgart 1966, S. 31.

² Duden: Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim/Wien/Zürich ²1989, S. 1007. Vgl. auch: Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. von R. Klappenbach und W. Steinitz, 4. Band, Berlin (DDR) 1978, S. 2486f.

Trotz des semantisch einfachen Grundmusters gibt es etwa 100 Zusammensetzungen mit dem Grund- und Bestimmungswort Mensch. Im RÜCKLÄUFIGEN WÖRTERBUCH DER DEUTSCHEN GEGENWARTSSPRACHE³ sind etwa 60 Komposita mit dem Grundwort -mensch aufgeführt. Bei einigen Beispielen wird eine besondere Veranlagung hervorgehoben: Augenmensch, Verstandesmensch, Gefühlsmensch, Gemütsmensch, Triebmensch; bei anderen ist die Kritik an Einseitigkeiten nicht zu überhören: Ichmensch, Ellbogenmensch, Gewaltmensch, Genußmensch; wieder andere verweisen auf typische, den Menschen prägende Beschäftigungen: Aktenmensch, Büromensch, Maschinenmensch, Kulturmensch. Einige Beispiele offenbaren positive bis negative Einschätzungen: Ausnahmemensch, Alltagsmensch, Durchschnittsmensch, Dutzendmensch, Herdenmensch; auch hier gibt es solche mit übermäßig starken Normabweichungen: Übermensch, Herrenmensch, Untermensch, Unmensch. Schließlich werden Vertreter verschiedener Geschichtsepochen festgehalten: Urmensch, Vorzeitmensch, Steinzeitmensch, Höhlenmensch, Renaissancemensch, Barockmensch. Etwas einsam, ohne verwandtschaftliche Nachbarn, erscheint der *Mitmensch*.

In einem sechsbändigen Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache⁴ findet man etwa 30 zusammengesetzte Personenbezeichnungen mit dem Bestimmungswort Mensch, darunter auffallend viele, die ‚eine Gruppe von‘, ‚eine Menge von‘ oder ‚Gesamtheit von‘, also personale Kollektiva, kennzeichnen:

Menschengruppe, Menschenrasse, Menschenschlag, Menschenmenge, Menschenstrom, Menschenschlange, Menschheit, Menschengeschlecht.

Daneben erscheinen auch die verschiedensten Beispiele für individuelle Ausprägungen:

Menschenfreund, Menschenkenner, Menschenkind, Menschenfeind, Menschenhasser, Menschenschinder.

Im von M. Heyne bearbeiteten und 1885 erschienenen 11. Band des großen GRIMMSCHEN WÖRTERBUCHS sind sogar 82 Personenbezeichnungen mit dem Bestimmungswort Mensch zu finden. Dabei muß allerdings bedacht werden, daß das DEUTSCHE WÖRTERBUCH als historisch angelegtes Nachschlagewerk einen viel breiteren Referenzbereich aufweist, sich auf einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten bezieht. Zu den heute nicht mehr gebräuchlichen, verschwundenen Personenbezeichnungen gehören:

Menschendieb („der Menschen stiehlt“), Menschenmäkler (Menschenhändler), Menschenjäger.

³ Erich Mater: Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1983, S. 254f. Vgl. auch: Gustav Muthmann: Rückläufiges deutsches Wörterbuch. Tübingen 1988, S. 461.

⁴ Duden: Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden. Mannheim/Wien/Zürich 1976–1981, S. 1769f.

Andere sind noch verständlich, sie formulieren den Inhalt aber überdeutlich:

Menschenamme, Menschenenzieher, Menschenlehrer, Menschenmaler, Menschenmörder, Menschenröster, Menschenlieber (für ‚Philanthrop‘; durchgesetzt hat sich *Menschenfreund*).

Beachtung verdienen manche Kollektiva; so finden sich nicht nur *Menschenherde*, *Menschenhorde* und *Menschenrotte*, sondern auch *Menschenschwarm*. Einige, heute nicht mehr gebräuchliche, operieren mit der Wassermetaphorik: Menschenflut, Menschenmeer, Menschenwelle. Diogenes erscheint im GRIMMSCHEN WÖRTERBUCH als *Menschensucher*, und eine Menge sündiger Menschen wird ‚Menschenpfehl‘ genannt (heute spricht man noch vom ‚Sündenpfehl‘).

Als schwierig erweist sich der Versuch, die bedeutungsähnlichen Wörter, die Synonyme für Mensch, zusammenzustellen und systematisch zu gliedern. Ein einigermaßen gelungener Versuch müßte Hunderte von Synonymen berücksichtigen. Das KLEINE SYNONYMWÖRTERBUCH (430 Seiten) begnügt sich mit vier(!) wenig informativen Beispielen:⁵ „Mensch: Homo sapiens (fachspr.), Erdbewohner, gehoben: Erdenbürger, umgangssp. Zweibeiner.“ Der SCHÜLER-DUDEN (DIE RICHTIGE WORTWAHL, 553 Seiten)⁶ bietet zwar ‚menschlich‘ und ‚menschenleer‘ (!) an, verzichtet aber ganz auf das Stichwort Mensch. Wesentlich besser sieht es im DUDEN 8 (DIE SINN- UND SACHVERWANDTEN WÖRTER, 801 Seiten)⁷ aus; immerhin sind 56 Synonyme für Mensch zusammengestellt und nach semantischen und stilistischen Merkmalen gegliedert.

Die *Sprachgeschichte* hat den Mantel der Idiomatisierung, der sprachlichen Verdunklung, über Ursprung und Urbedeutung des Wortes Mensch gelegt. Im Französischen und Englischen ist heute noch zu erkennen, daß ‚Mensch‘ sich von ‚Mann‘ herleitet: ‚homme‘, ‚man‘ = Mann, Mensch; daneben existieren geschlechtsneutrale Mehrwortbenennungen: ‚être humain‘ und ‚human being‘. A. Popes berühmtes Wort: „The proper study of mankind is man“ liest sich im Deutschen etwas anders: „Das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch.“⁸ Am heutigen deutschen Wort ist die männliche Herkunft nicht mehr zu erkennen; man muß bis ins Althochdeutsche zurückgehen, um genauere Auskunft zu bekommen: ahd. ‚mannisco‘ oder ‚mennisco‘ ist eine Substantivierung des Adjektivs mennisc (= männlich, menschlich); streng genommen heißt ahd. ‚mannisco‘ (mhd. mensch(e)) also soviel wie ‚der Männliche‘. Zum Gebrauch sagt das historische DEUTSCHE WÖRTERBUCH:⁹

Es bezieht sich, wie ursprünglich auch Mann, auf beide Geschlechter, namentlich im Plural, aber man vermeidet es, bloß auf Personen weiblichen Geschlechts zu beziehen (...), daher im Singular (...) Beschränkung auf das männliche Geschlecht.

⁵ Herbert Görner/Günter Kempke: Kleines Synonymwörterbuch. Leipzig 1987, S. 135.

⁶ Schüler-Duden: Die richtige Wortwahl. Mannheim 21990.

⁷ Duden: Die sinn- und sachverwandten Wörter. Mannheim/Wien/Zürich 21986, S. 448f.

⁸ Aus: Alexander Pope: Essay über den Menschen. 1733.

⁹ Hermann Paul: Deutsches Wörterbuch. 5. Auflage, hrsg. von Werner Betz. Tübingen 1966, S. 426f.

Auch heute noch meidet man Formulierungen wie: „Sie ist ein Mensch, der ...“. Neben dem Maskulinum existiert bis heute auch das Neutrum ‚das Mensch‘, und zwar in meist abwertendem Sinn für weibliche Person, Frau, Dirne: „Wo treibt sich das Mensch wieder herum?“

Diese verächtliche Bedeutung entwickelte sich allerdings erst im Laufe des 18. Jahrhunderts. „Fritz hing sich an ein liederliches Mensch“, heißt es schon in Lessings MINNA VON BARNHELM (3.2). Übermäßig verdeutlichend wirken Zusammensetzungen wie ‚Frauenmensch‘ und ‚Hexenmensch‘; ungewöhnlich ist auch der Plural ‚Menscher‘. Immerhin blieb die neutrale Bildung jahrhundertlang ohne verächtlichen Nebensinn; bei Luther findet sich sogar die Formulierung ‚das heilige edle mensch‘ (für ‚Jungfrau Maria‘). In vielen Mundarten hält sich das Wort in wertfreier Bedeutung bis heute, besonders im oberdeutschen Sprachraum.

Es lohnt sich, auf die *festen Wendungen, auf die Phraseologismen*, einzugehen, denn in vielen Zitaten, Sprichwörtern und Redensarten steht der Mensch im Zentrum der Aussagen. Zunächst ein Blick in die Bibel. Folgt man der ‚Wortkonkordanz‘ zur Bibel,¹⁰ so kommt das Wort Mensch im Alten und Neuen Testament 277mal vor. Auf Grund vieler Wiederholungen in den Gottesdiensten des Kirchenjahrs sind viele Bibelzitate in den Sprachschatz vieler Menschen eingegangen; andere haben den Geltungsanspruch des Bibelzusammenhangs verloren und sind zu Sprichwörtern und Redensarten geworden.¹¹ Hier einige Beispiele aus dem großen Angebot der Wortkonkordanz:

1 Mo 1,27: Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde;
 5 Mo 8,3: (...) daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt;
 1 Kö 16,7: (...) urteile nicht nach dem Äußeren des Menschen;
 Mt 4,4: nicht vom Brot allein lebt der Mensch;
 Mt. 10,17: nehmt euch aber in acht vor dem Menschen;
 Mt. 12,36: daß die Menschen (...) Rechenschaft geben müssen;
 Mk 12,14: du siehst nicht auf das Äußere des Menschen;
 Ap 5,29: man muß Gott mehr gehorchen als dem Menschen;
 Rö 3,4: denn Gott ist wahrhaft, jeder Mensch aber Lügner;
 1 Ko 11,28: der Mensch aber prüfe sich selbst;
 Gal 1,10: Was der Mensch sät, das wird er auch ernten;
 Eph 4,22: daß ihr (...) ableget den alten Menschen;
 Eph 4,24: ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist;
 Eph 6,6: nicht als Augendiener, um den Menschen zu gefallen;
 Jud 16: sie schmeicheln den Menschen um des Gewinnes willen.

Sehr umfangreich sind die auf den Menschen bezogenen *Zitatsammlungen*; auch heute noch kann man sich ihrer Wirkung nicht entziehen, besonders dann nicht, wenn man, wie Franz Freiherr von Lipperheide, davon überzeugt ist,¹² daß ein

¹⁰ Praktisches Bibelhandbuch: Wortkonkordanz. Hrsg. vom Katholischen Bibelwerk Stuttgart. Stuttgart 1962, S. 199f.

¹¹ Vgl. Georg Büchmann: Geflügelte Worte. 1. Auflage 1884, 32. Auflage 1972.

¹² Franz Freiherr von Lipperheide: Spruchwörterbuch. Nach der Originalausgabe 1907. Berlin 1982, S. VII.

„Spruchwörterbuch“ eine „Enzyklopädie des Geistes“ und die „Quintessenz von dem (sei), was die erleuchtetsten Köpfe aller Zeiten an allgemein gültigen Gedanken (...) zum Ausdruck brachten und was vielfach von unvergänglichem Werte bleiben wird“. In der 1907 erschienenen Sammlung sind 125 Zitate mit dem Referenzobjekt Mensch zu finden. Obwohl das philosophische Vertrauen des Herausgebers in Bestand und Wert der Zitate ungebrochen zu sein scheint, hat er sich dennoch nicht gescheut, inhaltlich Widersprüchliches nebeneinander zu präsentieren. Hier eine kleine Leseprobe aus 125 Zitaten:

- Das größte Ding ist doch der Mensch allein; er kan, nach dem ers macht, Gott oder Teuffel seyn. (Angelus Silesius: CHERUBINISCHER WANDERS-MANN (1675)).
- Der Mensch? Wo ist er her? Zu schlecht für einen Gott; zu gut fürs Ungefähr. (G.E. Lessing: SCHRIFTEN (1753–65), FRAGMENTE Nr. 6).
- Begnügt Euch doch, ein Mensch zu sein! (G.E. Lessing: NATHAN DER WEISE (1779), 1.3 (Nathan)).
- Der Mensch war immer Mensch, voll Unvollkommenheit. (J.P. Uz: SÄMTLICHE WERKE (1768). TEIL 1: GEDICHTE).
- Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Denn das allein unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen. (J.W. von Goethe: GEDICHTE: DAS GÖTTLICHE (1782)).
- Schon der bloße Wille erhebt den Menschen über die Tierwelt; der moralische erhebt ihn zur Gottheit. (F. von Schiller: ÜBER ANMUT UND WÜRDE (1793)).
- O' hättest du vom Menschen besser stets gedacht; du hättest besser auch gehandelt. (F. von Schiller: WALLENSTEINS TOD (1799), 2.7 (Max)).
- Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual. (F. von Schiller: DIE BRAUT VON MESSINA (1803)).
- Menschen, – Menschen! falsche, heuchlerische Krokodilbrut! Ihre Augen sind Wasser! ihre Herzen sind Erz! Küsse auf den Lippen! Schwerter im Busen! (F. von Schiller: DIE RÄUBER (1781) (Karl: I,2)).
- Der Mensch ist immer Zweck, nie Mittel. (I. Kant: ANTHROPOLOGIE (1798)).
- Der Mensch ist im Grunde ein wildes, entsetzliches Tier. Wir kennen es bloß im Zustande der Bändigung, der Zähmung, welche Zivilisation heißt. (A. Schopenhauer: PARERGA UND PARALIPOMENA (1851)).
- „Man kann vom Menschen gar so schlecht nicht denken, daß man nicht eines Tages sich sagen müßte: Du dachtest noch zu gut. (F. Hebbel: DEMETRIUS (1864)).
- Erträglich ist der Mensch als einzelner; im Haufen steht die Tierwelt gar zu nah. (F. Grillparzer: EIN BRUDERZWIST IN HABSBURG (1873)).

Wie man sieht, gehen Dichter reichlich hart mit dem Menschen um; das mag auch Freiherr von Lipperheide so empfunden haben. Wie anders ist es zu verstehen, daß er einzelne Beispiele geschickt verkürzt hat, um ein einigermaßen positives Weltbild zu bewahren. So beispielsweise bei Shakespeare:

Welch ein Meisterwerk ist der Mensch! wie edel durch Vernunft! wie unbegrenzt an Fähigkeiten! (HAMLET, 2,2)

Dem mißtrauischen Hamlet traut man schon im 2. Akt ein derartig positives Diktum nicht mehr zu. Tatsächlich läßt Shakespeare ihn dann in den nächsten Zeilen folgendes sagen:

(...) In Gestalt und Bewegung wie bedeutend und wunderwurdig! Im Handeln wie ah-nlich einem Engel! Im Begreifen wie ahlich einem Gott! die Zierde der Welt! das Vorbild der Lebendigen! Und doch, was ist mir diese Quintessenz von Staube?

Übrigens ist im englischen Original immer von „man“ die Rede:

What a piece of work is man! – What is a man?

In E. Frieds neuer Shakespeare-Übersetzung ist auch vom „Mann“ die Rede:

Was für ein Werk ist doch ein Mann! wie edel an Verstand! wie unbegrenzt an Fahigkei-ten! an Gestalt und Bewegung wie feingefugt und bewundernswert! an Taten wie gleich einem Engel! an Ahnung wie gleich einem Gott! Das Schönste auf der Welt! das Vorbild der Geschöpfe! Und doch, für mich: was ist diese Quintessenz des Staubes?

In K. Peltzers umfangreicher Zitatsammlung (1956) wächst der auf den Menschen bezogene Zitatenschatz auf 203 Beispiele an, darunter sind auch solche aus Werken der modernen Literatur.¹³ Es lohnt sich immer, in K.F.W. Wanders funfbandiges DEUTSCHES SPRICHWORTERLEXIKON hineinzuschauen,¹⁴ „ein in der Forschung ein-maliges Sammelwerk (1867–1880), das an die 250 000 Sprichwörter enthält“.¹⁵ Dort sind nicht weniger als 957 Sprichwörter zu finden, die sich auf das Stichwort Mensch beziehen. Es ist fast unmöglich, eine inhaltlich treffende Auswahl zu ge-ben. Im ganzen fällt auf, wie ernst und streng viele Sprichwörter mit dem Men-schen umgehen; deshalb hier einige Beispiele, die in Aussage und Formulierung weniger ernst gemeint sind:

- Alle Menschen sind vernunftig, das männliche und weibliche Geschlecht ausgenom-men.
- Auf manchen Menschen regnet’s Unglück und auf andere schneit ’s Dukaten in Rosen-wasser.
- Der Mensch hat so viel Weh, wie viel Fische der Bodensee.
- Der Mensch hat zwey Ohren und ein Mund, dass er viel hören und wenig reden soll.
- Der Mensch ist ein Trödelmarkt.
- Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern auch von Fleisch und Bier.
- Ein Mensch ohne Ehre ist Kohl ohne Speck.
- Manchen Menschen fehlt nichts als Kohl, wenn er nur Speck hätte.
- Es gibt schlechte Menschen und gute Gastwirte.
- Es hat ein Mensch so wenig Gewicht, er hat sein bös (gut) Gerücht.
- Es ist kein Mensch so weise, es beissen ihn die Kummerlause.
- Es ist nicht jeder ein Mensch, der eine Sonntagsweste trägt.
- Für ein gut Stück am Menschen soll man fünf böse abrechnen.
- Gerade Menschen handeln auch krumm.
- Jeder Mensch hat etwas Eselsfleisch genascht.
- Jeder Mensch muß ein Paar Narrenstrumpfe zerreißen.
- Mancher braucht einen neuen Menschen und kauft nur einen neuen Rock.

¹³ Karl Peltzer: Das treffende Zitat. München 1956.

¹⁴ Karl Friedrich Wilhelm Wander: Deutsches Sprichworterlexikon. 5 Bände. 1867–1880, S. 89ff.

¹⁵ Lutz Röhrich/Wolfgang Mieder: Sprichwort. Stuttgart 1978, S. 44.

- Sind das Menschen, sagte der Bäcker Liebig zu seinen Schweinen.
- Wat de Minschen doch alles erfinden dot, sagte der Bauer, als ihm der Apotheker ein paar Ohrfeigen gegeben hatte, da er ein Mittel gegen Zahnschmerzen verlangte.
- Wenn der Mensch kein Kreuz hätte, so müßte er den Arsch in den Händen tragen.
- Das kann einem Menschen passieren, der Frau und Kinder hat.

Am Schluß dieses Kapitels zwei Besonderheiten. Es scheint den meisten Sprachbenutzern gar nicht aufzufallen, daß es im Deutschen zum Nomen Mensch kein Verb gibt. Das mittelhochdeutsche Wörterbuch¹⁶ kennt zwar das Verb menschen(= zum Menschen machen), aber es nennt (und kennt) nur einen Textbeleg: „ein gemenschet got“. Im heutigen Wörterbuch findet sich nur das selten benutzte Verb menscheln (= menschliche Schwächen deutlich werden lassen): „Es menschelt hier wie überall.“ Häufiger gebraucht werden die Verben entmenschen (1. jdn. seiner Würde als Mensch berauben; 2. unmenschlich werden, verrohen) sowie entmenschlichen (= entmenschen).

Obwohl es seit dem 16. und 17. Jahrhundert viele deutsche Reimbücher gegeben hat, die „als Hilfsmittel des Dichters zur Erleichterung des Reimfindens“ behilflich waren,¹⁷ ist den meisten Menschen nicht aufgefallen, was der Dichter Gleim beklagt hat:

Ich ließ den Reim auf Mensch, ich ließ ihn ungefunden.

Heine findet scheinbar einen Ausweg, wenn er, spöttisch auf den Komponisten Meyerbeer bezogen, reimt:

Und doch auch er, der edle Mensch,
Wird nur bezahlt en monnaie de singe.¹⁸

In einem anderen Zusammenhang reimt er „die Menschen“ auf „die Niederländischen“. Hier spürt man Scherz und Spaß des Reimens und des Reimsuchens; so auch bei Th. Fontane:

Um die Sommerzeit sind sie wie andere Menschen
Aus Schwiebus, Reppen oder Bentschen.

Und ein unbekannter Schreiber dichtet befreit:

Gesegnet sei der Marschall French,
Er gab uns einen Reim auf Mensch.¹⁹

Ernster wird die ganze Angelegenheit bei/für H. Heeger;²⁰ er will

¹⁶ Matthias Lexer: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Stuttgart 1979, S. 2103.

¹⁷ Gero von Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart 1964, S. 568.

¹⁸ frz. monnaie de singe: eigentlich ‚Affengeld‘, mit leeren Versprechungen vertrösten.

¹⁹ Harald Woerth: Der gereimte Mensch. In: Muttersprache, 1958/1.

²⁰ Heinrich Heeger: Der reimbare Mensch. In: Muttersprache, 1959/7–8, S. 225f.

dem Aschenputtel Mensch zu seinem Recht (verhelfen), zu einem echten und richtigen,
zu einem reinen Reim.

Heger wird fündig – mit Familiennamen aus dem Hamburger Telefonbuch:
Entsch, Gentsch, Hentsch, Rentsch ... Und im MITTELNIEDERDEUTSCHEN HAND-
WÖRTERBUCH findet er das Adjektiv ‚bensch‘ (im Bann befindlich), so daß er stolz
verkünden kann:

Ich hab' den Reim auf Mensch,
Ich hab' ihn doch gefunden!

2.0 Personenbezeichnungen in der deutschen Gegenwartssprache

2.1 Das Untersuchungsfeld

Die folgenden Untersuchungen konzentrieren sich auf einen Bestand von etwa 15 000 Personenbezeichnungen, die, alphabetisch zwischen „Aalfischer“ und „Zyniker“ angeordnet, inhaltlich einen wesentlichen Sinnbezirk des deutschen Wortschatzes repräsentieren. Sie bilden einen mehr oder weniger offenen Grundbestand der deutschen Gegenwartssprache, nicht nur als Einheiten der Wörterbücher, sondern auch als Mittel personaler Benennungen in allen möglichen Texten des Sprachgebrauchs. Schon ein standardsprachliches Wörterbuch, DUDENS DEUTSCHES UNIVERSALWÖRTERBUCH, operiert mit einem Angebot von mehr als 10 000 Personenbezeichnungen; ebenso zahlreich dürften die lexikalischen Angebote in Wörterbüchern anderer Sprachvarietäten sein, die hier allerdings nur zum Vergleich herangezogen werden.

Es wird allerdings nicht möglich sein, eine lückenlose Bestandsaufnahme zu präsentieren. Jeden Tag entstehen neue Benennungen; selbst den umfangreichsten Wörterbüchern gelingt es nicht, alle Gebrauchsbeispiele aufzunehmen. Zur Beobachtung folgendes Beispiel: Die TAGESSCHAU der ARD präsentierte am 3.1.1994 14 Nachrichteneinheiten und operierte dabei mit 60 Personenbezeichnungen; am häufigsten kamen die Nomen Minister (5), Präsident (5), Truppen (5) Menschen (4) vor. Fast 30 der personalen Benennungen waren in ihrer Referenz politisch ausgerichtet. Fünf Benennungen (= 10%) sind in keinem Wörterbuch zu finden: Arbeitslosenhilfsempfänger, Waffenexperte, Luftfahrtexperte, Landesgruppenchef, Vorjahrsieger.

Zwei Tageszeitungen vermitteln ein ähnliches Bild, vor allem auch im Hinblick auf die Darstellung von politischen Nachrichten. Untersucht wurden die ersten Seiten zweier Tageszeitungen, der RUHRNACHRICHTEN (16.7.1996), einer regionalen Abonnementszeitung, und der WELT (17.7.1996), einer überregionalen Abonnementszeitung. Die häufigsten Personenbezeichnungen in den Textauszügen beider Zeitungen sind Komposita mit den Grundwörtern Minister (z.B. „Bundesfinanzminister“), Präsident („Ministerpräsident“), Sprecher („eine Sprecherin der Grünen“), Chef („Fraktionschef“), Vorsitzende („Ausschußvorsitzende“). Wenn man hinzunimmt, daß die vielen „Minister-Präsident-Sprecher-Chef-Vorsitzende-Personenbezeichnungen“ meistens in der Rolle von Subjekten, also von Handlungsträgern erscheinen, so zeigt sich in dem Befund ein etwas fragwürdiges Demokratieverständnis: vieles wird „von oben“ gesehen (und erledigt). Fast zehn Prozent der in den Zeitungen vorkommenden Personenbezeichnungen sind nicht lexikalisiert, d.h. sie fehlen in Wörterbüchern. Im DEUTSCHEN UNIVERSALWÖRTERBUCH gibt es zwar „Altbauer“, „Altbürger“, „Altbundeskanzler“ und „Altbundespräsident“,